15ter Jahrgang. 1les Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Dieses Blatt erscheint allwöchentlich Freitags in einer Nummer, und zwar mehrentheils in einem Doppelbogen größten Formats. Der Subscriptionspreis beträgt für das Vierteljahr nur 7½ Sgr., einzeln aber kostet das Blatt 1 Sgr. — Inserate werden spätestens bis Donnerstag Mittag 12 Uhr angenommen: in Oels in der Expedition dieses Blattes, in Poln. Wartenberg und in Kempen in der Stadtbuchdruckerei. Die Insertionsgebühren betragen pro Zeile nur 1 Sgr. bei Wiederholungen jedoch bloß die Hälfte. — Unentgeldlich werden in demselben aufgenommen: Mittheilungen von bemerkenswerthen Ereignissen aller Art z. B. von verdienstlichen Handlungen, Erfindungen, Entdeckungen und seltenen Funden, Jubiläen, Natur-Erscheinungen, Feuer- und Wasser-Schäden, Hagel- u. Gewitter-Schlag und anderen Unglücksfällen, von merkwürdigen Geburten und Todesfällen ꝛc., um deren Mittheilung die Redaction ganz ergebenst bittet.

Ein Volksblatt

zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung und Nachricht.

(Redaction, Schnellpressen-Druck und Verlag von A. Ludwig.)

№ 6. Freitag, den 11. Februar. 1848.

Historisches Tages-Register der Vorzeit. (Dritte Folge.)

7te Woche.

D. 12. Feb. 1267.	Das Magdalenen-Gymnasium in Breslau wird gestiftet.
D. 13. Feb. 1453.	Der Bernhardiner Capistran kommt auf Verlangen des Bischofs Peter Nowag nach Breslau.
D. 14. Feb. 1453.	Capistran predigt in der Elisabethkirche und, als diese zu klein war, auf dem Salzringe (Blücherplatz.)
D. 15. Feb. 1763.	Der Friede zu Hubertsburg endet den siebenjährigen Krieg.
D. 16. Feb. 1584.	Die schlesischen Fürsten und Stände fassen wegen der Armenverpflegung Beschlüsse.
D. 17. Feb. 1772.	Die erste Theilung Polens wird beschlossen.
D. 18. Feb. 1257.	Boleslaw der Kahle, Herzog von Liegnitz, nimmt seinen Bruder, Heinrich IV. von Breslau, in Jeltsch gefangen und verwahrt ihn im Schlosse Lähn.

Die rare Sorte.

„Sagt mir doch einmal, Gevatter Schneller,
Was habt Ihr für Sorten in Eurem Keller?"
„Von Weinen beziehʼ ich an tausend Sorten
Aus allen weinproduzirenden Orten, —
Wählt nach Belieben — ich schenkʼ Euch ein!"
„Nun, bringt mir doch ʼmal ʼnen reinen Wein,
Das soll jetzt die rarste Sorte sein."

Die drei Freunde im Winter.

Drei Freunde nenn' ich Euch, ewig treu,
Die sollt Ihr mit Liebe umfassen.
Sie stehen bis in den Tod Euch bei
Und werden Euch niemals verlassen.
Wenn die menschliche Treue oft wankt und bricht:
Die Treue der Drei, sie wanket nicht.

Zuerst ist der Mantel stets bereit
Euch auf der Reise zu schirmen;
Euch treu zu umfassen zu jeder Zeit,
In Regengüssen und Stürmen.
Und ist er auch alt, unscheinbar und schlicht,
Er thut auch im Alter noch seine Pflicht.

Und tretet in's schützende Haus Ihr ein
In stürmischen Wintertagen,
Wer wird dann der liebste Freund Euch sein?
Ihr werdet nicht lange erst fragen.
Es ist der Ofen, so lieb und so warm:
Ihr umschlingt ihn sogleich mit treuem Arm.

Habt Ihr dann getragen des Tages Last
Und wollt der Ruhe nun pflegen;
Im traulichen Bette findet Ihr Rast,
Ihm eilt Ihr ermüdet entgegen.
Und wenn keine weiche Dune es schwellt:
Genug, wenn es deckt, und warm Euch hält.

Ist endlich vorüber der Pilgerlauf,
Muß der Sarg zum Mantel Euch werden;
Dann nimmt das letzte Bettchen Euch auf,
Wo Ihr ausruht von allen Beschwerden.
Ihr schlaft in der Erde kühlendem Schooß
Und seid aller Qualen und Sorgen los.

Doch so lang' noch die Sonne Euch wiederkehrt,
Noch schlagen die fühlenden Herzen,
So lange haltet die Freunde Euch werth,
Umfaßt sie in Lust und in Schmerzen.
Sie stehen zu jeder Zeit Euch bei
Und bleiben Euch bis zum Tode treu.

Des Stockfisch's Nest.

Es giebt überall Leute, die sich gern über Andere lustig machen, besonders in kleinen Städtchen, wenn sie einen einfachen ehrlichen Bauersmann vor sich haben. Die fahren aber einmal ab, daß es ein Plaisir ist. So gings neulich einem windigen Barbier. Er saß im Wirthshaus „Zum letzten Heller" vor dem Thor und trank ein Schöpplein. Sitzt auch ein Bäuerlein da, schlicht und einfach, das aussieht, als könnt's keine drei zählen, und ißt einen Häring.

Der Barbier, der sich für ungemein witzig hielt und gern einmal vor den übrigen Gästen sich zeigen wollte, nahm das Bäuerlein auf's Korn, witzelte, spöttelte, nahm von dem Häring Veranlassung, von Stockfischen zu reden, wobei er sehr faßliche Anspielungen auf das Bäuerlein machte.

Die Gäste lachten und er selber noch viel mehr.

Das Bäuerlein schwieg mäuschenstille. Als der Häring verzehrt, das Sackmesser abgestrichen und eingesteckt war, sagte das Bäuerlein, indem es aufstand: „Da der Herr Bartscheerer so superklug ist, so will ich Ihm ein Räthsel aufgeben. Wo ist denn das Nest des Stockfisch's?"

„Der Barbier sah ihn etwas verdutzt an und erklärte endlich mit verlegenem Gesicht, daß er das nicht wisse.

„So will ich's Ihm sagen", versetzte das Bäuerlein, indem es seinen Hut nahm und seinen Zwerksack umhing. „Wenn der Herr Bartscheerer morgen früh aufsteht, so seh Er nur hinter Sich, dann hat Er's noch ganz warm vor Sich! Adje, und Nichts für ungut."

Ein brausendes Gelächter folgte dem Bäuerlein — aber es galt dem Barbier, und er hat sich dünne davon gemacht, und ich glaube, wenn er dem Bäuerlein einmal wieder begegnet, läßt er's in Ruhe.

Geistesgegenwart eines Vaters.

Eine Scene auf dem Meere.

Als wir das letzte Mal im Mittelmeere kreuzten, befand ich mich auf unserer schönen Fregatte, die wir „die alte Eisenseite" zu nennen pflegten. Wir waren so eben mehrere Monate hindurch an der Westküste Afrika's von den canarischen Inseln bis hinab gegen Messurada hin- und hergesegelt, um auf Sclavenschiffe Jagd zu machen, und hatten während dieser Zeit ein paar tüchtige Stürme durchgemacht. Als wir die Straße von Gibraltar passirten, erhob sich ein frischer Wind aus West-Süd-West, weshalb wir, ohne bei Gibraltar anzulegen, gerade aus auf Mahorn zufuhren, welcher Hafen als allgemeines Stelldichein und Ausbesserungsort für unser mittelmeerisches Geschwader bestimmt war. Kaum waren wir daselbst angekommen, als wir auch nahe am Arsenalkai auf's Werft gingen, wo wir das Schiff völlig abtakelten, um dasselbe vom Steven bis zum Spiegel untersuchen zu lassen. Eine Zeit lang schien Alles übergeschärftig, und des Treibens und der allgemeinen Verwirrung war kein Ende. Befehle und Entgegnungen in lauten und verworrenen durch einander klingenden Stimmen wurden ertheilt, die schrillenden Pfeifen der verschiedenen Bootsleute, Matrosen ꝛc., wovon jede eine besondere Bestimmung erfüllte, und das dazwischen tönende Gerassel und Getöse der Arbeiten verschiedener Art, alles dies gab dem für gewöhnlich sehr stillen Arsenal zu Mahorn das Ansehen und das belebte Treiben eines Schiffsdocks. Der Bootsmann und seine Leute waren mit Herstellung neun Takelwerks beschäftigt. Die Kanoniere besserten ihre Geschütze und Stücktaue aus; die Backsgasten kalfaterten; die Marsgasten ließen die Raen und das obere Sparrwerk heranter; die Kuhlgasten und andere Schiffsarbeiter waren mit Weißen und Bimsen beschäftigt, und selbst die armen Seesoldaten wurden wie Lastthiere in Athem gehalten, indem sie auf ihren Rücken Butten mit Wasser herbeilocken mußten. Auf dem Kai in der Nähe des Schiffs stieg der Rauch aus dem Ofen des Waffenschmieds, der ans Land gebracht worden war, in einer schlanken, dunklen Säule gegen den blauen klaren Himmel empor; aus einem der naheliegenden steinernen Magazine verkündete das Rasseln der Sägen und das Schlagen des Hammers, daß die Zimmerleute an der Arbeit waren, nahe dabei lenkte ein lebhaftes Getöse die Aufmerksamkeit auf den Böttcher, der an der freien Luft die leckgewordenen Wassergefäße zusammentrieb, und nicht fern davon saßen unter einem schnell zusammen geschlagenen Schuppen aus alten Leesegeln und Theertüchern der Seiler und seine Gehilfen, um das Tauwerk in Ordnung zu bringen, welches durch die Stürme, die wir durchgemacht, zerrissen oder beschädigt war.

„Aber wozu Viele helfen, das ist leicht gethan, und in wenig Tagen war alles vollendet; die Stagen und Backstagen wurden eingesetzt und neu befestigt; die Raen gekreuzt; das laufende Tauwerk aufgezogen und die Segel angeschlagen; und das alte Fahrzeug, frisch bemannt und herrlich ausgerüstet, hatte das Ansehen eines Schiffs-

Plauderstübchen.

Kempen, den 2. Februar 1848.

Schätzbarster Herr Redacteur!

Wenn es den aufrichtig nach Wahrheit und Recht Strebenden unangenehm berühren muß, die Wahrheit und das Recht verkennen oder Erstere verdrehen, Letzteres verkümmern zu sehen; wenn es ferner die Jünger und Pfleger der Wissenschaft in ihrem innersten Lebensnerv verwunden muß, eine Kritik für eigene Faust und nur auf den Prinzipien der Schmäh- und Selbstsucht basirt zu finden: so wollen Sie es genügend motivirt erkennen, daß ich Euer Wohlgeboren um gefällige Aufnahme des inliegenden Gedichtchens in die nächste Nummer Ihres Wochenblattes für das Fürstenthum Oels, hierdurch freundlichst bitte. Der junge B., den ich nicht einmal kenne, hat, ich betheuere es Ihnen, ein sehr schönes Dichtertalent, das freilich noch der formellen Ausbildung benöthiget ist. Aber junge Talente müssen aufgemuntert, nie aber abgeschreckt werden. Ich hoffe daher, daß Sie meinem diesfälligen Wunsch zu willfahren die Gewogenheit haben werden, zumal nur Unpartheilichkeit mich drängt dem bedrängten Recht beizustehen.

Ich empfehle mich Ihnen bestens und zeichne mit gewohnter Hochachtung

Euer Wohlgeboren

ergebenster

Dr. Jacobson.

An den jungen Dichter B. in W.

Motto: Im unbegründeten Tadel liegt wenigstens der Trost, daß Tadeln leichter sei als — Bessermachen! —

Erbleiche nicht, Du Freund der Musen!
Daß Schmähsucht nicht Dein Streben hemme;
Weich' nicht zurück als feige Memme,
Fühlst göttlich Feuer Du im Busen! —

Noch bist Du jung, noch darfst Du hoffen
Zum Parnaß rüstig vorzudringen,
Der Musen Lohn Dir zu erringen:
Es stehet wohl der Weg Dir offen! —

Nur mußt Du muthig vorwärts schreiten
Und Nektar schlürfen aus den Blüthen,
Die uns die wahren Meister bieten;
Doch nimmer gegen — Mücken streiten! —

Dr. J.

Provinzielles.

Aus Oberschlesien, und zwar aus den Kreisen Rybnick und Pleß wird die dort entstandene Noth aufs Grauenhafteste geschildert. Die Noth scheint wirklich dort ihren höchsten Höhepunkt erreicht zu haben, denn wo Hungersnoth, verheerende Krankheit, und gänzliche Erschlaffung des menschlichen Willens wüthen, da hört alle Ordnung, und gesetzliche Form auf, selbst die heiligen Bande, die das Kind an seine Eltern, den Bruder an seine Schwester fesselt, lösen sich auf, und in die Stelle dieser heiligen Gefühle tritt nur ein Gedanke, der Gedanke zur Erhaltung seiner selbst. Und so weit ist das Elend in den oben genannten Kreisen gestiegen. So lange es die Witterung irgend erlaubte, waren die Straßen mit Bettlern überfüllt, da aber die eingebrochene strenge Kälte dem Armen auch diese Retirade geraubt hat, was bleibt ihm nun übrig, als zu hungern, und zu sterben. In seiner Noth nimmt er zu den unverdaulichsten Nahrungsstoffen, welche sonst nur dem Thiere gereicht werden, seine Zuflucht, und verzehrt sie, um dem Hungertode zu entgehen. Kein Wunder, wenn der dadurch geschwächte Körper siech, zu jeder Beschäftigung, die ihm einigen Erwerb bringen könnte, untauglich, dahin welkt, und endlich, wenn er nicht verhungert, der dort herrschenden Krankheit, dem Typhus zum Opfer fällt. Unzählige von Menschen verfallen denn auch dieser Krankheit, auf der Straße fallen sie um und sind todt; schon hat es an Brettern zu den nöthigen Särgen gefehlt, weßhalb diese Armen entweder in Lumpen gehüllt oder halb nackend dem Todtengräber übergeben werden, der selbst sein Geschäft gar zu oft nicht zu Ende führen kann. Ganze Gehöfte sind ausgestorben, und stehen leer, der Willkühr der noch Lebenden Preis gegeben; aber gleichgültig durchsuchen die das Haus, die Kinder nehmen die letzten Nahrungsstoffe an sich, und überlassen die armen lechzenden Eltern ihrem grausigen Schicksale, dem Hungertode, wenn nicht der Typhus sie eher hinwegrafft. Tausende von Waisen ziehen obdachlos umher, von allem entblößt, was sie zu ihrer Erhaltung bedürfen, auch sie gingen mit Gewißheit ihrem Untergange entgegen, wenn nicht der dasige Grundbesitzer aus eignen Mitteln ein Waisenhaus errichtet hätte, in welchem gegenwärtig 3000 solcher Unglücklichen untergebracht sind. Sonst rüstige Männer schleichen siech umher, jede Beschäftigung, die ihnen häufig geboten werden kann, schlagen sie gleichgültig aus und antworten; „was sollen wir arbeiten, wir müssen ja doch sterben."

Was kann unter solchen Umständen für die Bewohner einer, von einem solchen Elende

lieutenant, wenn er außer Dienst ist. Es lag ein holländisches Linienschiff im Hafen, aber obwohl wir ihren achtzig Kanonen nur vierundvierzig gegenüber zu stellen hatten, so hätte doch ihr Flaggenknopf kaum die Spitze unseres Oberbramsegels erreicht. Die Schiffsjungen, deren Amt es ist, die Bramsegel zu beschlagen, erschienen nicht größer auf den Segelstangen, als ein tüchtiges Messer auf dem Tische eines Midshipmann; und der Flaggenknopf nicht halb so groß, als die Türkenkopfsschleife an den Tauen der Strickleiter.

Nachdem wir Alles, wie sich's gehört, und wie es einem tüchtigen Kriegsschiff zukommt, hergestellt, legten wir uns zwischen dem Arsenal und der Hospitalinsel vor Anker, von wo aus wir eine herrliche Aussicht auf die Stadt uud den Hafen des alten Mahorn genossen, das einer der sichersten und ruhigsten Ankerplätze der Welt ist.

Am Bord unseres Fahrzeuges selbst herrschte unter der Mannschaft eine für ein Kriegsschiff ungewöhnliche Stille. Es war die Stunde ihrer Abendmahlzeit, und das leise Geräusch, welches von den Batterien ausging, glich jenem undeutlichen Summen, welches an einem warmen Sommernachmittag vor einem Bienenstocke vernommen wird, und das den Reiz der umgebenden Stille eher erhöht, als vermindert. Das Spardeck war beinahe leer. Der Schiemann auf der Wache, mit dem Fernglase in der Hand und in schneeweiße Jacke und Hosen gekleidet, stand hinten am Hackbord in aufrechter Stellung und leblos wie eine Bildsäule, und hielt die übliche Wache.

Eine Gruppe von sechs bis acht Matrosen hatte sich am Vordercastell versammelt, wo sie unter dem Schatten der Brüstung auf dem Rücken umherlagen; und längs des Laufgrabens saßen hier und da drei bis vier andere zusammen auf den Laffen — der eine mit seinem Felleisen neben sich, seine Kleider musternd; ein Anderer, der die Hängematte für seinen Lieblingsoffizier zurecht richtete; und ein Dritter, der vielleicht damit beschäftigt war, seinen Namen in rohen Buchstaben auf den Griff eines Taschenmessers einzuschneiden, oder der sich einen Taljerepp zusammenband, um jenes um seinen Hals hängen zu können. Vorn am Mastsegel und im vollen Strahl der Sonne lag der schwarze Jack, der Schiffsschmied, ein ausgezeichnetes Exemplar der afrikanischen Eigenthümlichkeiten, an dessen einzelner Person alle diese Eigenschaften sich auf das stärkste ausgeprägt hatten. Seine platte Nase war zu ungewöhnlicher Breite ausgedehnt, und seine dem Ebenholz gleichen Wangen glänzten vor Vergnügen, während er auf die Sprünge eines großen Affen blickte, welcher sich an den Hauptstagen klammerte und gerade über dem wolligen Kopfe Jack's auf den Neger herunter grinste und schnatterte, wie wenn sich Beide auf solche Art unter einander verständigen könnten.

(Fortsetzung folgt.)

---

heimgesuchten Gegend gethan werden, da diese selbst nicht mehr Hand an ihre eigne Rettung legen können. Hülfe! augenblickliche Hülfe ist hier nöthig und schwer wird es ihr gelingen, tausende von Menschen von einem schmäligen Untergange zu retten. Die Wohlthätigkeit findet in diesen Kreisen ein weites Feld mit gutem Boden, wo auch das kleinste Saamenkorn nicht verloren geht, sondern im Verein mit den schon vielfältig ausgestreuten milden Gaben seine Früchte tragen wird. Aus vielen, selbst aus den entferntesten Gegenden Preußens werden Beiträge zur Linderung der Noth gesammelt, so daß schon bedeutende Summen an Ort und Stelle eingegangen sein können; mit wahrhafter Energie werden von Seiten der Regierung die zweckdienlichsten Maaßregeln ergriffen, möge deßhalb jeder sein Schärflein beisteuern, denn einem gemeinsamen Bestreben wird es gelingen, die große Noth, wenn nicht zu löschen, doch zu vermindern.

---

† Schweidnitz den 6. Februar c. Unsere Stadt wurde vor wenigen Tagen durch Feuer heimgesucht, welches jedoch durch die rasche und thätige Hilfe der herbeigeeilten Rettungs-Mannschaften und der übrigen Bürger bald wieder gedämpft wurde. Es war im Hinterhause des Herrn Goldarbeiter Reiß und zwar im Backhause des Herrn Bäcker Vogel ausgebrochen und es brannten glücklicherweise nur die, in demselben befindlichen Utensilien ab. Auch von hier aus sind bereits viele milde Beiträge an das Unterstützungs-Comite für den Rybnicker und Plesser Kreis abgegangen, und die allgemeine Theilnahme für jene Unglücklichen hat sich auch hier im schönsten Lichte gezeigt, obschon die materiellen Mittel und Kräfte auch bei uns ziemlich geschwächt sind. —

Der hiesige Gewerbe-Verein fährt fort, seine tüchtige, praktische Tendenz zu behaupten. Allgemeinen Beifall fanden in den beiden letzten Versammlungen die Vorträge des hiesigen Herrn Correktionshaus-Direktor Schück über die Einrichtung amerikanischer Dampfmühlen, über Webe- und Spinnmaschinen u. dgl., weniger der Vortrag des Herrn Rathsherrn Scheil über Leseklubbs ꝛc., was eigentlich zu den gewerblichen Interessen gar nicht gehört. X.

Prolog.

Mag der Winter strenge walten,
Hoffnung muß uns froh erhalten.

Ein schwerer Monat ist vergangen,
Das war ein böser Januar!
Und unter Hoffen, unter Bangen
Begrüßen wir den Februar;
Noch schlagen ängstlich unſ're Herzen
Ob der kaum überstand'nen Schmerzen.

So arg hat es seit vielen Jahren
Der liebe Winter nicht gemacht;
Was wir von Nah' und Fern erfahren,
Das hätte Niemand sich gedacht.
Im Herbste wurde angenommen:
Der Winter werd gelinde kommen.

Was brauch' ich erst zu wiederholen.
Was Alle schmerzlich hier gefühlt;
Ob man viel Holz auch brannt' zu Kohlen,
Hat man sich tüchtig kalt gefühlt,
Wenn scharfe Winde uns bestrichen,
Vom Fenster nicht die Blumen wichen.

Wem's nur an Holz und Torf nicht fehlte,
Der sah die Sache wol mit an;
Wer in dem Keller Flaschen zählte,
Der hat ein Gütchen sich gethan;
Doch hören wir die Armen sprechen,
Da möchte schier das Herz uns brechen.

Da gab es Viele, die mit Jammer
Die Kälte täglich steigen sah'n,
Die in der längst geleerten Kammer
Zur Feu'rung fanden keinen Spahn;
Wo bitter oft die Thränen flossen,
Wenn sie das letzte Brod genossen.

Zwar hat der Geist der Menschenliebe
Das Herz der Brüder angefacht,
Wohl haben sie im edlen Triebe
Gar manches Opfer dargebracht;
Doch Allen Hülfe darzubringen,
Wird Menschenkräften nie gelingen.

Drum fleh'n wir mit erhob'nen Händen
Zum Höchsten, der ja Alles lenkt,
Er möge Trost und Hülfe senden
Den Armen, die in Noth versenkt,
Daß aus des Himmels lichten Höhen
Bald Frühlingslüfte uns umwehen.

An Alle.

Schmerzen lindern — Balsam gießen —
In das wunde, kranke Herz,
Thränen trocknen, — die vergießen
Kummer, Jammer, Elend, Schmerz —
Ist des edlen Menschen That,
Jeder gebe, was er hat.

Alle Menschen sind wir Brüder,
Jeder helf' dem Andern gern,
Wehmuth singen meine Lieder,
Lust und Freude ist hier fern.
Helfet! Helfet! ach den Armen,
Habet Mitleid und Erbarmen.

Oeffne, Reicher, Du Dein'n Schatz,
Gieb ein Wenig, Bürger, Du!
Mitleid nehme bei Euch Platz,
Menschenliebe nehme zu —
Trocknet Waisenthränen ab,
Gottes Segen kommt herab.

Seht die Leichen, seht die Waise —
Schaut die Wuth der Seuche an,
Ach, das Unglück dieser Kreise —
Schaut nur jeden kranken Mann.
Helfet Jedem, helfet gern,
Und der Segen bleibt nicht fern.

Ohne Einhalt rafft der Tod
Greise, Mütter, Kinder fort;
Welch ein Jammer! welche Noth!
Alle sind am Todesport.
Helfe Jeder, wie er kann,
Habe Mitleid Jedermann.

Freude, Wonne fühlt das Herz,
Wenn Ihr Gutes habt gethan,
Wenn Ihr lindert Wehmuth, Schmerz,
Jeder, wie er möglichst kann.
Habt Erbarmen! Habt Erbarmen!
Helfet! helfet! ach, den Armen. —

Wyderkowski.

Das Mädchen von Krakau.

Der feste, taktmäßige Schritt marschirender Soldaten dröhnte durch die Straßen der alten Piastenstadt, der alten polnischen Königsstadt Krakau. Es war am 18. Februar 1846, halb 9 Uhr Vormittags; die sonst so belebten Straßen waren wie ausgestorben und wenn sich hier und dort ein Gesicht an den Fenstern der Häuser zeigte, so war es entweder, um ängstliche oder unheimlichdrohende Blicke hinabzuwerfen auf die deutschen Soldaten, die eben einmarschirten.

Zug auf Zug eilte vorüber, dem Ring zu; die Bajonette blitzten, die Lunten glimmten in der Hand der Artilleristen, die Trompeten der Chevauxlegers von des Kaisers Regiment schmetterten ihre langgezogenen Töne, dumpf wirbelten die Trommeln der Grenadiere von Mazuchelli und Graf Nugent, Säbel klirrten auf dem Pflaster und Kommandoworte dröhnten dazwischen; das schwere Rasseln der Kanonenräder und die Hufschläge der leichten Kavallerie — das war das Todtenlied des letzten Restes der polnischen Selbstständigkeit.

Der österreichische Generalmajor von Collin hatte Krakau mit 1200 Mann und einer halben Batterie besetzt.

Die Truppen wurden vertheilt, die Kanonen vor der Hauptwache aufgefahren, Patrouillen durchstreiften die Straßen, Recognoszirungen jagten zu den Thoren hinaus, Posten lösten sich ab — eine drückende, schwüle Stille lag trotzdem auf der Piastenstadt, mit banger Erwartung, mit Furcht oder mit muthiger Hoffnung blickten die Bürger Krakau's in die nächste Zukunft.

In einem Hinterzimmer des Focht'schen Gasthauses in Krakau war am Nachmittage des 18. Februars eine ziemlich zahlreiche Gesellschaft versammelt; es waren polnische Edelleute, polnische Priester, polnische Bürger und Beamte aus dem Freigebiet von Krakau, die hier mit den Krakauischen Revolutionsmännern verhandelten und festsetzten, daß der lange vorbereitete Aufstand am folgenden Tage im ganzen Freistaat ausbrechen müsse, daß man unter den gegebenen Umständen nicht länger zögern dürfe. Die Rollen wurden ausgetheilt, jedem sein Angriffspunkt angewiesen und Niemand war in der zahlreichen Versammlung, der das Gelingen des tollkühnen Planes bezweifelt hätte.

Die Liebe zum Vaterland, der Haß gegen fremde Unterdrücker machte sonst scharfblickende Männer blind.

Nur durch eine Wand von dem Gemache getrennt, in welchem die Häupter des Aufstandes rathschlagten, befand sich ein zierlich eingerichtetes Zimmer, das, mit allen Luxusartikeln unserer Zeit versehen, auf den vornehmen Stand seiner Bewohnerin deutete und in der That war dieselbe, die Gräfin Luitgard Sokelnicka, mit den Sapieha und Poniatowsky und vielen andern hohen polnischen Familien verwandt. Nachdem in der polnischen Revolution 1831 alle männlichen Verwandten der damals noch sehr jungen Luitgard gefallen, hatte das schöne Kind eine Zufluchtsstätte bei einer alten Verwandtin in Krakau gefunden und war von dieser im Fremdenhaß und Vaterlandsliebe groß gezogen worden. Luitgard war den gegenwärtigen Bewegungen nicht fremd, sie kannte die geheimen Pläne der polnischen Patrioten, ja, sie hatte dem Grafen Adam Bobrowsky, einem der Häupter des Aufstandes, ihre Hand zugesagt im Falle des Gelingens der Insurrektion. Mit funkelnden Augen und mit glühenden Wangen hatte Luitgard am Morgen die österreichischen Truppen einziehen sehen, jetzt hatte sie die Rouleaux herabgezogen, um die Kanonen und Posten der verhaßten Fremdlinge auf dem Ring nicht zu erblicken, zornig ballte sie jedesmal die kleine, weiße Hand, wenn ein österreichisches Kommandowort heraufgelangte zu ihr, wenn die Gewehre der Grenadiere unten auf dem Pflaster rasselten.

Luitgard lag in dem malerischen Nationalkostüm der polnischen Damen auf dem Divan und erwartete ihren Verlobten, den Grafen Adam Bobrowsky, von dem sie wußte, daß er nebenan mit den andern Häuptern der Insurrektion rathschlagte. Da meldete man ihr den Grafen Chmelin, einen Litthauer, der, bei der Kanzlei des russischen Residenten in Krakau angestellt, vielfach in geselligem Verkehr mit ihr gestanden, aber ihr im höchsten Grade verhaßt war. Graf Chmelin war durch und durch Russe, obgleich polnisch-litthauischer Abkunft, deshalb haßte ihn Luitgard als einen abtrünnigen Vaterlandsverräther und haßte ihn um so mehr, je dringender der Graf dem schönen Mädchen den Hof machte.

Luitgard staunte über diesen Versuch, aber um keinen Verdacht zu erregen, vielleicht auch, um etwas zu erfahren, was den Insurgenten nützlich, nahm sie den verhaßten Grafen an und sprang hastig auf von ihrem Divan, als Graf Chmelin eintrat.

Hoch, schlank, königlich gewachsen, stand Luitgard vor dem verbindlich lächelnden und sich verbeugenden Grafen, prächtig flog ihr dunkelbraunes Haar nieder über die weißen Schläfe und die weiße Schulter, stolz und drohend richtete sich der Glutblick ihrer großen schwarzen Augen auf den Eintretenden, wie abwehrend streckte sich die kleine Hand vorwärts: Was will der Diener des moskowitischen Czaaren bei der Enkelin des Leo Sapieha? fragte sie laut und Haß und Verachtung bebten im Ton ihrer Stimme.

Der Graf richtete sich lächelnd auf und warf einen staunenden Blick auf die wunderbare Schönheit der polnischen Jungfrau, dann sagte er ruhig: Mein Fräulein, der Diener des Kaisers von Rußland und Königs von Polen ist zugleich der Diener der Enkelin des tapfern Leo Sapieha und in Tagen der Gefahr sammeln sich die treuen Diener um ihre Herren!

Sie sind nicht mein Diener, Graf, Sie tragen nicht meine Uniform!

Aber eine, in der ich Ihnen nützlicher bin, als in der weiß und rothen! versetzte der Graf mit seinem unverwüstlichem Lächeln.

Was wollen Sie, Graf, reden Sie! befahl jetzt Luitgard herrisch.

Sie bitten, mit mir Krakau zu verlassen; ich gehe als Kourier des Residenten nach Kielce, um die kaiserlichen Divisionen hierher zu beordern. Krakau ist für die nächste Zeit kein Aufenthalt für schöne Damen!

Luitgard hatte eine heftige Antwort auf den Lippen, aber sie besann sich und antwortete gleichgültig: Ich danke Ihnen, und werde in Krakau bleiben:

Gräfin Sokolnicka, bat der Graf, indem er einen Schritt näher trat und einen vergeblichen Versuch, Luitgard's Hand zu erfassen, machte, ich bitte Sie dringend, folgen Sie mir, ich bin überzeugt, blutige Scenen werden hier vorbereitet. —

Was fürchten Sie, Graf, haben Sie da unten nicht 1200 Oesterreicher und ihre Kanonen? fragte Luitgard mit unverstelltem Hohn.

Der Russe zuckte die Achseln, und fixirte die Polin, dann sprach er: Gräfin, ich liebe Sie, ich kann sie nicht hier lassen, ein Aufstand ist im Begriff auszubrechen: ich kenne Sie, Gräfin, Sie sind mit dem Vorhaben bekannt, Sie werden sich bei den Vorgängen betheiligen, sich kompromittiren, und dieses schöne Haupt wird auf dem Henkerblocke fallen, wenn dieser tollkühne Aufstand durch die russischen Truppen unterdrückt ist.

Mordet Ihr Kaiser wehrlose Frauen? fragte Luitgard verächtlich.

Wehrlos? Gräfin? glauben Sie mir, wir sind gut unterrichtet, wir wissen, daß Sie Waffen und Munition gekauft haben und wenn Sie auch mit dem Tode verschont werden, soll ich diesen süßen Leib unter der Knute sehen, sollen diese kleinen Füße Sie in Sibiriens Einöde tragen?

Sie werden warm, Graf, echauffiren Sie sich nicht! spottete die Polin.

Ich liebe Sie, Luitgard; entschuldigte der Russe.

Und ich glaube es nicht; geben Sie mir einen Beweis!

Fordern Sie!

Reißen Sie die russische Bedientenlivree, die Sie tragen, vom Leibe, treten Sie die Kreuzchen und Bänder da mit Füßen, setzen Sie die Nationalmütze auf und stellen Sie sich in die Reihen Ihrer Landsleute, anstatt sie feig und schmachvoll zu verachten und zu bekämpfen! —

Sie werden warm, Gräfin, echauffiren Sie sich nicht, entgegnete der Graf persiflirend, obgleich ihm Luitgard noch nie so schön vorgekommen, als in diesem Moment.

Die Polin wendete ihm den Rücken zu und stellte sich an das Fenster, dessen Rouleaux sie aufzog. Der Graf sah den vollen, glänzend weißen Nacken und die glatten Schultern der Jungfrau, heftige Begierde flammte auf in ihm, er vergaß die Klugheit, umarmte die Gräfin rückwärts und küßte sie heftig auf Schultern und Nacken.

Luitgard wendete sich rasch um, zornentflammt stieß sie den Russen zurück und schlug ihn mit der kleinen Hand heftig in's Gesicht.

Verdammter Verräther, Du wagst es, mich durch deine Berührung zu beflecken? schrie sie im höchsten Zorn und sah furchtbar schön aus in diesem Momente.

Dann klingelte sie heftig, und ehe sich der bestürzte Russe zu erholen vermochte, stand ein polnischer Diener mit über der Brust gekreuzten Armen im Gemache.

Wirf diesen Verräther zur Thüre hinaus, er hat mich angerührt! herrschte Luitgard.

Wohl, Pana! entgegnete der Pole und packte den Russen an der Kehle.

Das sollst Du bereuen! kreischte der Graf, der von dem Diener zur Thüre hinausgeschleift wurde.

Eine halbe Stunde später war das Haus öde und leer, Luitgard hatte für gut befunden, sich mit ihrem Diener der Rache des Russen zu entziehen.

Eine östreichische Patrouille, die das Haus untersuchte, fand es ganz verlassen.

Etwa vierundzwanzig Stunden später, am neunzehnten Februar Abends sieben Uhr, wirbelte plötzlich der Generalmarsch durch die Straßen der alten Königsstadt, der österreichische General, zu schwach, die ganze Stadt zu besetzen, war genöthigt, sich auf die Vertheidigung des Ringes zu beschränken und die Ausgänge der sieben zum Ringe führenden Straßen zu vertheidigen; von allen Seiten drangen die Haufen der Polen zu Fuß und zu Roß in die Stadt ein und stürmten nach dem Ringe; gegen acht Uhr fielen die ersten Schüsse in der St. Annengasse und bald darauf war in allen zum Ringe führenden Straßen das Gefecht allgemein, doch wurde es, wegen der Dunkelheit, ziemlich bald abgebrochen.

Polen, wie Oesterreicher, blieben die Nacht über unter den Waffen.

Gegen vier Uhr Morgens aber begann das Gefecht von Neuem; die Oesterreicher kämpften mit der entschlossenen, kalten Tapferkeit geübter Soldaten, aber sie mußten anfänglich auf allen Punkten der wilden, tollkühnen Todesverachtung der Polen weichen. Gegen sechs Uhr Morgens drang eine Abtheilung Polen gegen das russische Residentschaftsgebäude vor. Ein schönes polnisches Mädchen führte diese Abtheilung, die roth und weiß besetzte polnische Nationalmütze war trotzig auf die langen Locken gedrückt, die Liwetka umspannte den schlanken Wuchs, mit funkelnden Augen, und blitzendem Säbel führte Luitgard ihre Landsleute zum Angriff.

Es war ein schwacher Posten von 20 Mann, einem Trommler und einem Offizier, der dort aufgestellt war, aber es waren Grenadiere vom Regimente Graf Nugent, die mit dem kühnen Muthe ergrauter Krieger den einherbrausenden Angriff erwarteten.

Feuer! rief der Offizier.

In nächster Nähe krachten 20 Schüsse und der untergeordnete Haufe der Polen stob auseinander, viele der Angreifer lagen todt und verwundet auf dem Platze.

Fällt's Gewehr, vorwärts marsch! Und unter Trommelwirbel avancirten die Grenadiere ungefähr zwanzig Schritt.

Aber laut und vernehmlich klang die Stimme Luitgardens über den Platz: Polen, Landsleute, Ihr flieht? vorwärts, vorwärts!

Beschämt sammelten sich die Polen wieder, neben das muthige Mädchen stellte sich ein Mönch in voller Ordenstracht, der Haufe drängte vorwärts, vergebens feuerten die Oesterreicher dazwischen, man ward handgemein, Luitgard stieß ihren Säbel in die Brust des Grenadierlieutenants und die tapfern Soldaten wären im nächsten Augenblicke verloren gewesen; da wirbelten Trommeln von rechts her und ein österreichisches Detachement rückte heran mit gefälltem Gewehr im Sturmschritt und zugleich sprengte eine Abtheilung von kaiserlichen Chevaurlegers herbei und entschied mit blanker Waffe die Niederlage der Polen an dieser Stelle.

Luitgard, der Mönch und zwei Sensenträger wurden abgeschnitten und von den Chevaurlegers umzingelt.

Ergebt Euch! rief ein blutjunger Lieutenant dem schönen Mädchen zu.

Knabe, ich bin eine Polin! erwiederte Luitgard und schoß aus Mitleid mit der Jugend des Offiziers nicht ihn, sondern sein Pferd nieder, aber ihre Milde half dem Jünglinge nicht, ein schwerer Sensenhieb traf in diesem Augenblicke seinen Kopf und schmetterte ihn nieder.

Flieht schnell dorthin! schrie einer der Sensenträger, indem er sich vor die Gräfin stellte und mit mächtigem Arm sausend seine Sense schwang, so daß die Rosse der Chevaurlegers scheu zurückprallten und ein weiter Kreis um ihn frei wurde.

Kommt hierher! rief der Mönch und zog Luitgarden am Arme mit sich fort. Die Oesterreicher feuerten aus Karabinern und Pistolen ihnen nach, aber vergeblich; der Mönch führte die Gräfin in ein Haus, durch dessen Hinterthüre Beide glücklich entflohen.

Gegen sieben Uhr hörte das Gewehrfeuer auf, die Insurgenten hatten viele Todte, doch auch die Oesterreicher hatten schwere Verluste namentlich an Stabsoffizieren, auf welche sich das Gewehrfeuer aus den Fenstern vorzugsweise gerichtet hatte. Die Ruhe, die jetzt eingetreten war, dauerte nur bis gegen elf Uhr. Um diese Zeit wurden die Oesterreicher auf's Neue allarmirt, sie sammelten sich schnell und schlugen den starken Haufen, der durch die St. Annengasse unter den Klängen des Liedes:

Noch ist Polen nicht verloren!

heranrückte, mit gewohnter Tapferkeit zurück. Als hierauf wieder Ruhe wurde, ließ General Collin die Mannschaften einrücken, stellte Vorposten auf und ließ gegen drei Uhr Nachmittags absatteln und die Pferde füttern.

Der Senat der freien Stadt Krakau aber ließ das Standrecht publiciren.

Aber schon um 4 Uhr rückte ein neuer Haufen an und alarmirte die Oesterreicher, zog sich dann zurück, um eine Stunde später wiederzukommen, und setzte dieses Manöver bis zu Nacht fort. Dadurch wurden die Truppen in steter Bewegung erhalten und bis zur Erschöpfung abgemattet.

Gegen zwanzigtausend Polen lagerten in und um Krakau; die dem Ring zunächst und auf dem Ringe gelegenen Häuser blieben die ganze Nacht erleuchtet, die Soldaten unterm Gewehr.

Am 22. Februar, einem Sonntage, drangen die Insurgenten in immer dichteren Haufen in die Stadt; da erschien gegen elf Uhr der Graf Chmelin und brachte die Nachricht aus Kielce, daß die Russen erst den 27. marschiren könnten, und nun beschloß General Collin, sich zurückzuziehen, er hielt es für eine Unmöglichkeit sich mit seinem schwachen und abgematteten Corps gegen die zahlreichen Mannschaften der Polen in Krakau zu behaupten.

(Schluß folgt.)

Neueste Nachrichten

und diverse Miscellen aus Couriers Felleisen.

Ein armer Jude war bei einem reichen Juden zum Essen geladen worden. Man trug Fische auf, und der Reiche legte den Armen davon die kleinsten vor. Dieser stocherte mit der Gabel unter seinen Fischen herum, ohne davon zu essen, und brummte unverständliche Laute dabei in den Bart. Der Reiche sah ihm eine Zeit lang zu, und fragte ihn endlich: „Warum ißt er denn nicht? Wos treibt er denn mit de Fisch." — „Verseihen Se," antwortete der Gefragte, „ich sprach was mit de Fisch. — „Nu, wos denn?" fragte der Reiche. — Ich hobe gehobt enen Bruder — entgegnete der Arme — der is ertrunken und mer hoben ihn nich können im Wasser wieder finden; nu frag ich de Fisch, ob se mir nich können sagen von meinem Bruder? — Nu, wos antworten sie denn? versetzte der Reiche. — Se antworten mir, erwiederte der Arme, se wären noch ßu klaine, und wüßte nischt von der Geschichte, ich möchte de Graußen fragen. — Beschämt legte ihm der Reiche große Fische vor, die er denn mit Appetit speiste.

In Paris trat kürzlich ein ansehnlich gekleideter Mann mit einem galonirten Jäger in einen Laden und ließ sich reiche Stoffe vorlegen. Er behandelte die Sachen und ließ sie durch den Jäger in den Wagen tragen, während er selbst sich anschickte, als wolle er zahlen. „Ich glaube gar, mein Kutscher fährt davon," ruft er, indem die Equipage wirklich davonrollt. „Jean!" ruft der Herr, „Jean, arrêtez!" und läuft hinaus. Der Kaufmann wartete zwei Augenblicke, dann geht er nach. Alles ist fort „und Roß und Reiter sah man nie mehr wieder."

Ein gewisser Valesco hatte dem Könige von Spanien, Philipp V., dem ersten Bourbon auf dem spanischen Throne, eine Bittschrift überreicht. Er erhielt von diesem gar keine Antwort. Er gab darauf eine zweite bei dem Kardinal Portocartero ein, der ihn nicht einmal anhörte. Er wandte sich nun an den Präsidenten von Castilien, der ihm sagte: er könne nichts für ihn thun; und endlich an den französischen Gesandten, welcher erklärte, er wolle sich nicht in die Sache mischen. „Eine vortreffliche Regierung!" rief Valesco aus! „ein König, der nicht redet; ein Kardinal, der nicht hört; ein Präsident von Castilien, der nicht kann, und ein französischer Ambassadeur, der nicht will.

Das Leben der Völker ist reich an merkwürdigen Erscheinungen. So erlebten wir hier in Hamburg vor Kurzem eine romantische Entführungsgeschichte. Ein junges Mädchen aus dem Hannover'schen war mit ihrem verheiratheten Lehrer, in den sie sich glaubte verliebt zu haben, entflohen. In den Urwäldern Amerika's glaubten sie wie die Täubchen von Liebe girren zu können. Die arme Frau des Lehrers! Aber die Eltern der Entflohenen dachten auch an Hamburg und Amerika, schrieben daher an einen befreundeten Kaufmann, dieser wandte sich an die Polizei, und letztere fand wenigstens Spuren des verliebten Pärchens. Sie hatten in einem Hôtel in der Nähe des Hafens gewohnt, waren angeblich nach Kiel, in der That aber nach Hull gereist. Die zärtliche Mutter war alsbald angekommen, reiste ihnen in Begleitung einiger hülfreichen Polizeibeamten nach, und in Hull — Dank der Hamburger Polizei — sank die verführte Tochter zu den Füßen der zürnenden Mutter. Den Verführer ließ man entweichen, die Tochter kehrte in's elterliche Haus zurück, oder sollte eigentlich dorthin zurückkehren. Die Sache nahm jedoch eine andre Wendung. In Hamburg wieder angekommen, wird die Tochter traurig, niedergeschlagen, die zärtliche Mutter aber um so besorgter. Nach vielem Fragen gesteht endlich die Tochter, daß sie sich schäme, wieder nach Hause zurückzukehren und gern in Hamburg bleiben würde, gleichviel unter welchen Verhältnissen. Die Mutter ist es zufrieden und sieht sich nach einem Engagement für die Tochter um. Ein junger Kaufmann sucht eine junge Frau und einige tausend Thaler dazu. Wie wär's, denkt die Mutter, wenn wir die Tochter verheirathen, das Geld haben wir ja, und so wäre Alles beseitigt. Man giebt die Adresse ab; ein junger Mann stellt sich vor, um — Cigarren anzubieten; am andern Tage kommt derselbe junge Mann wieder, um die Tochter zu heirathen. Man erzählt ihm, was geschehen, er zaudert, will den Namen des Verführers wissen — es ist sein eigner Bruder! Es bleibt in der Familie, sagt er, und wir heirathen uns, ehe 14 Tage vergehen. Gesagt, gethan! In dieser Woche war die Hochzeit. Der Bruder war dazu aus Hull hergekommen — aber er darf nicht hier bleiben, so verlangt es der junge Ehemann, der seine junge Frau recht lieb gewonnen hat. Der Lehrer-Bruder-Verführer kehrt heim zu seiner Frau und erzählt dieser, daß er ein junges Mädchen entführt habe — für seinen Bruder, der in sie verliebt war. — Ein superber Lustspielstoff!

Eine amerikanische Zeitung enthielt kürzlich folgende Anzeige: Danksagungsassecuranz-Bureau. Aerzte, welchen es zu viele Mühe macht, sich selbst die Danksagungen für von ihnen angeblich geheilte Krankheiten aufzusetzen, können sich gegen ein Billiges bei uns in der Art abonniren, daß, ohne ihr Zuthun, monatlich eine oder mehrere Danksagungen für jede beliebige, von ihnen geheilte Krankheit in unserer Zeitung eingerückt werden. Als Danksagende pflegen wir bereits Verstorbene zu wählen, weil diese der Wahrheit der Sache nicht widersprechen können.

A. Marquardt's
Waaren-Handlung,
Ring- und Louisenstraßen-Ecke,

hält sich zur geneigten Beachtung und gefälligen Abnahme bestens empfohlen, offerirt namentlich ihr stets assortirtes Lager von Brot- und Farin-Zuckern in den gelungensten Qualitäten, sehr reinschmeckenden Kaffee's, Chocoladen und feinen Gewürzen, Reis, in schönster und mittler Qualität, feiner Erfurter Perlgraupe, Rauch- und Schnupftabaken, fein raffinirten Rüböl, in reiner und besonders schön leuchtender Waare, so wie fetten englischen Tonnenheringen, zu den niedrigst gestellten Preisen, und verspricht resp. Wiederverkäufern einen angemessenen Rabatt.

Zum Balle,
welcher Sonntag, den 13. Februar, bei mir stattfindet, ladet ergebenst ein
Groß-Zöllnig, den 10. Februar 1848.
Füssel, Gasthofsbesitzer.

Glacée-Handschuhe
für Damen und Herren, in den modernsten Farben, zu verschiedenen, sehr niedrig gestellten Preisen, aus einer großen Fabrik der Provinz Sachsen mir in Commission überlassen, empfehle zur gefälligen Abnahme.
A. Marquardt.
Ring- und Louisenstraßen-Ecke.

Bleichwaaren-Annahme und Besorgung.
Auch in diesem Jahr empfehle ich mich zur Annahme und Besorgung aller Arten von Bleichwaaren auf eine vollkommen schöne Natur-Rasen-Bleiche in das Gebirge, und zwar für Garn und Zwirn bis Mitte Juli, für Leinwand, Tisch- und Handtücherzeug bis Anfang August, und sichere reele und prompte Bedienung zu.
August Bretschneider in Oels.

Das Dominium Groß-Graben bei Festenberg verkauft gesunden keimfähigen, ächt staierschen, reichlich futtergebenden Samen-Klee; ebenso rein weiße Saamen-Erbsen, schwarze Saamen-Wicken und langrankigen Saamen-Knörich. Kauflustige werden ersucht, persönlich oder in portofreien Briefen sich an das Wirthschafts-Amt zu wenden.

Das Dominium Rudelsdorf (Droltwitz), Wartenberger Kreises, offerirt circa 15 Scheffel schönen reinen Karpfen-Strich, so wie 100 Schock zwei- und dreijährigen Karpfen-Samen zum Verkauf.

Ein unbeweibter Ziergärtner in mittlern Jahren, der seine Brauchbarkeit und gute Führung durch Zeugnisse nachzuweisen vermag, findet Ende März 1848 ein Unterkommen auf dem Dominium Groß-Graben bei Festenberg, bei dem täglich das Nähere zu erfahren ist.

110 Mutterschafe,
worunter 2- und 3jährige sind, stehen auf dem Dominio Michelwitz, Trebnitzer Kreis, zum Verkauf und Abholung nach der Schur bereit. Für den Gesundheitszustand wird Bürge geleistet.

Zu vermiethen
und bald zu beziehen im Prinz von Preußen ein sehr freundliches Quartier von 3 Zimmern, Küche, Keller, Boden, auch können, wenn es gewünscht wird, 2 Giebel-Stuben noch dazu abgegeben werden. **Melde.**

Marinirte Heringe, Brabanter Sardellen, schönste Punsch-Citronen und feinen Batavia-Arrak offerirt billigst
A. Marquardt.

Zum Karpfen-Abendessen,
auf Sonnabend, den 12. Febr. 1848, ladet freundlichst ein
F. Ballmann, Schankwirth,
vor dem Louisenthor.

Kaiserlich-russische Rechnungen. Der Kaiser reisete mit Extrapost und nach seiner Gewohnheit incognito. Er hatte nur einen General bei sich, welcher ihn gewöhnlich zu begleiten pflegte. Als man an eine gewisse Stelle kam, bemerkte der Postillon, daß der Weg zur Station nunmehr so äußerst schlecht werde, daß zu Wagen vor anderthalb Stunden nicht hinzukommen sei, es ginge jedoch ein fester und angenehmer Weg durch den Wald, welchen die Reisenden gewöhnlich einschlügen, und welchen zu benutzen er den Passagieren ebenfalls rathe. Der große Kaiser war es zufrieden, der General nicht minder. So wurde denn unter den Buchen fortspaziert, bis man an ein Gewässer kam, über welchem die Brücke fehlte. Das Wasser schien sumpfig, falsch, gefährlich, gleichwohl mußte zu einem Uebergange Rath werden. Da kam ein Bauer des Weges, der Kaiser beklagte das Fehlen der Brücke, der Bauer auch. „Ob man denn gar nicht hinüberkommen könne?" — „Nein." — „Ob er nicht zuweilen hinüber käme?" — „O ja, er ginge durch's Wasser." — „Auch wohl beladen?" — „Wie's kommt." — „Zehn Rubel denn, wenn er ihn hinübertragen wollte." — Der Bauer schlug ein. Man arrangirte die Partie Huckepack, und der Kaiser befand sich bald am andern Ufer. „Nun holst du auch meinen Kameraden, ebenfalls für zehn Rubel." — Der Bauer war folgsam. Er belud sich auch mit dem General, hatte jedoch das Wasser nicht bis zur Hälfte durchschnitten, als der Kaiser „50 Rubel, und Du läßt ihn fallen!" ihm zurief. Der Bauer stand, lüftete den Arm, — „100 Rubel, und Du trägst mich weiter!" der Bauer that einige Schritte und von jenseits sprach die Stimme: „200 Rubel, und Du wirfst ihn ab!" — Neue Bedenklichkeiten des Bauern — „500 Rubel und Du bringst mich hinüber!" — „800 Rubel!" erscholl es von drüben, „und Du trägst ihn nicht weiter!" — Der Bauer ließ beide Arme fallen, — der General umklammerte ihm Hals und Hüfte, „1000 Rubel und weiter keine Umstände? Fort an's Ufer!" Der General wer denn nun auch hinüber; der Bauer begleitete die Herrschaften bis zur Station und empfing seine Belohnung. Als man den Kaffee genommen hatte, notirte der General in's kaiserliche Ausgabebuch, wie fogt: Für zwei Portionen Kaffee 10 Rubel; für Sr. Majestät Ueberschaffung über ein Waldgewässer 10 Rubel; für dito des Generals X. unter allerhöchst scherzhaft vertheuerten Umständen — 1000 Rubel.

Ein Herr Eckard bringt die deutsche „Ortografi" (Rechtschreibung) abermals um ein Bedeutendes vorwärts. Als Probe mögen hier einige Verse aus seinem Drama „Trosn (!) und Hütte" stehen:

Was ist ein Nordlicht mit dem schönsten Glanze,
Wenn es ferhüllet wird fom Wolkentanze?
Das Herz ist mein, di Lust will nun beginnen,
Doch du entzihst di Hand — ich will mir sie ferdinen,
Jr Antlitz ist ein Strom, der heiter blickt
Wenn im (ihm) die rechte Ban zu flißen glückt,
Jr Mund das Ruebett der Abendröte,
Jr Har, das gleicht dem blumigen Gebüsche.

Ein Verein hiesiger und auswärtiger Dilettanten wird die Geneigtheit haben, auf den 14. Februar c. ein Concert in dem von dem resp. Vorstande bereitwilligst gewährten Ressoureen-Saale zu veranstalten und ist zum Gegenstande der Aufführung Weber's Oper,

„Euryanthe,"

bestimmt worden. Da die Einnahme nach Abzug der Kosten zu einem wohlthätigen Zwecke bestimmt ist, erlauben sich zu einem recht zahlreichen Besuche ganz ergebenst einzuladen

Oels, den 8. Februar 1848.

Hencke. Thalheim. Leuschner.

Der Anfang ist ½7 Uhr. Billets à 7½ Sgr. sind bei Herrn Rathhaus-Inspektor Hentschel zu haben. An der Kasse 10 Sgr.

Etablissements-Anzeige.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum der hiesigen Stadt und Umgegend erlaube ich mir hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich mich hierorts als Buchbinder und Futteral-Arbeiter etablirt habe. Durch dauerhafte und saubere Arbeit, so wie die möglichst billigen Preise hoffe ich mir das Zutrauen der hohen und geehrten Interessenten zu erwerben, und bitte daher auch ganz ergebenst, mich durch gütige Aufträge beehren zu wollen.

Oels, den 1. Februar 1848.

Julius Dressler,

wohnhaft Georgenstraße im Hause des Herrn Restaurateur Oelsner.

Parfüm royal

aus den kostbarsten Aromen des Orients von Simon et Comp. in Paris. Nur wenige Tropfen auf heißes Metall verdampft, verbreiten einen schönen, dauernden Parfüm. Das Flacon 7½ Sgr.

Feinstes Königs-Räucher-Pulver,

zur Verbreitung eines kostbaren, dauernden Wohlgeruchs, die Flasche 5 Sgr., erhielt in Commission und empfiehlt

August Bretschneider.

Ergebene Nachricht.

Da die ihre wohlthuende Wirksamkeit so schnell bewährenden

Goldberger'schen Galvano-electrischen Rheumatismus-Ketten

in der kurzen Zeit, daß ich sie aufs Lager genommen, vergriffen wurden, so habe ich eine neue Sendung verschrieben, welche ich wiederum dem Publikum bestens empfehle mit dem Bemerken, wie in neuester Zeit dem Erfinder wieder so rühmende und schmeichelhafte Atteste wurden, daß ich nicht umhin kann, einige hier folgen zu lassen.

Gustav Uhrl's seel. Wttwe.

Atteste.

Seit einigen Jahren von einem rheumatischen Uebel geplagt, konnte ich trotz aller angewendeten Mittel nicht davon befreit werden, bis ich mir vor etwa 6 Wochen eine Goldberger'sche Galvano-electrische Rheumatismus-Kette kaufte, die ich nach Vorschrift anlegte und nach deren Gebrauch ich jetzt meine Gesundheit wieder erlangt habe. Diese Thatsache bescheinige ich der Wahrheit gemäß.

Magdeburg, den 5. December 1847.

D. Bührig's sen., Schneidermeister.

Auszug aus einem Schreiben:

Herrn J. T. Goldberger in Tarnowitz.

Alsleben, den 6. November 1847.

— — — ich muß Ihnen gestehen, daß ich für Ihre Rheumatismus-Ketten eine besondere Vorliebe hege, und keine Mühe sparen und keine Gelegenheit versäumen werde, dieselben zu empfehlen, was ich um so mehr aus Ueberzeugung thun kann, als ich durch den Gebrauch einer der stärkern Ketten gegen irrenden Rheumatismus, seit dem Empfange mit so gutem Erfolge trage, daß ich meinen Schöpfer nicht genug für diese Wohlthat preisen kann. — — —

Franz Gottlieb Meise, Kaufmann und Rathmann.

Dem Herrn J. T. Goldberger hierselbst kann ich hiermit auf seinen Wunsch aus bester Ueberzeugung bescheinigen, daß die von ihm verfertigten Galvano-electrischen Rheumatismus-Ketten, welche ich einer genauen Prüfung unterworfen und mit gutem Erfolg mehrfach in Anwendung gebracht habe, in ihrer Zusammensetzung nichts der Gesundheit Nachtheiliges enthalten, und wegen der heilsamen galvano-electrischen Kräfte, die sich beim Contact mit der Oberfläche des Körpers entwickeln, die größte Empfehlung verdienen.

Tarnowitz, den 1. Oktober 1847.

Dr. Neide, prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

(Zucker, ein Gegengift gegen Vergiftungen durch Grünspan.) Es kann bei den nicht selten sich ereignenden Unglücksfällen, die aus dem Gebrauche von kupfernen Geschirren entstehen, nicht unzweckmäßig sein, unsere Leser mit einem Mittel dagegen bekannt zu machen. Zucker ist es, der sich uns als das kräftigste Gegengift gegen Grünspan und ähnliche Kupferpräparate bewährt, wiewohl es schwierig ist, diese wohlthätige Wirkung zu erklären. Ein Herr Duval spritzte mittels einer Röhre von elastischem Gummi vier Drachmen in Essigsäure aufgelösten Grünspans in den Darmkanal eines Hundes; ungefähr vier Minuten darauf spritzte er auf eben dieselbe Weise vier Unzen starken Syrup hinein; diese Dosis wiederholte er nach je halbstündigen Pausen mehremale, bis er es auf zwölf Unzen gebracht hatte. Während dieser Zeit empfand das Thier eine heftige Aufregung und gerieth auch in kleine Zuckungen; aber gleich nach dem letzten Einspritzen wurde es gänzlich ruhig, und nachdem es ein wenig in Schlaf gefallen war, erwachte es, ohne die geringste Wirkung des Gifts zu verspüren. Ein Herr Orfila führt uns mehre Beispiele von Personen an, die absichtlich oder zufällig Grünspan verschluckt hatten und durch die Anwendung von Zucker wieder hergestellt wurden. Dieser fand durch mehre Versuche, daß eine Gabe Grünspan, die einen Hund in ein oder zwei Stunden zu tödten im Stande wäre, ohne allen Schaden verschlungen werden kann, wenn sie vorher mit einer Quantität Zucker vermischt wird.

Dr. Martius erzählt in seinen kürzlich erschienenen „Erinnerungen" von einem Erlanger Gelehrten folgenden ergötzlichen Zug: „Er war sehr empfindlich gegen die Kälte und verwahrte sich dagegen auf ganz besondere Art. Er hatte nämlich in seinem Zimmer ein Gerüste mit Staffeln errichtet, worauf er sich mit seinem Studiertische immer höher gegen den Plafond hin, in wärmere Luftschichten, retirirte, je kälter es ihm wurde."

Von unsern nicht nur allein in fast allen Ländern Europa's, sondern auch bereits in den vereinigten Freistaaten von Nordamerika und in Mexico rühmlichst bekannten, von der Berliner und mehreren andern Medizinal-Behörden, so wie von den englischen Chemikern Corfield and Abbot approbirten

verbesserten Rheumatismus-Ableitern,

à Exemplar mit vollständiger Gebrauchs-Anweisung 10 Sgr., stärkere 15 Sgr. und ganz starke 1 Rthlr.; gegen **chronische und acute Rheumatismen, Gicht, Nervenleiden und Congestionen,** als:

„Kopf-, Hand-, Knie- und Fußgicht, Gesichts-, Hals- und Zahnschmerzen-, Augenfluß, Ohrenstechen, Harthörigkeit, Sausen und Brausen in den Ohren, Brust-, Rücken- und Lendenweh, Gliederreißen, Krämpfe, Lähmungen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Rose und andere Entzündungen u. s. w.

halten die Herren **A. Bretschneider** in **Oels** und **F. C. v. Skoczinsky** in **Bernstadt,** Breslauer Straße Nro. 21 stets Lager.

Endstehendes möge statt aller Anpreisungen als Belag für die Gediegenheit unserer verbesserten Rheumatismus-Ableiter dienen.

Wilh. Mayer et Comp. in Breslau.

Attest.

Durch vielfältige Beweise habe ich die Rheumatismus-Ableiter und zwar die von Herren Wilh. Mayer und Com. in Breslau bei vielen Kranken, welche an rheumatischen, gichtigen und den dadurch bedingten nervösen Beschwerden wie Kopf-, Zahn-, Ohrenschmerz, Hüftweh litten, bewährt gefunden. Anhaltenden und sichern Erfolg beobachtete ich aber alsdann, wenn die Kranken durch etwaniges Wiedererscheinen des Schmerzes sich nicht abhalten ließen, sondern den Schmerz durch den Ableiter von Ort zu Ort verfolgten.

Reichthal bei Namslau, den 12. Juli 1847.

Dr. **Kiersch,** prakt. Arzt und Wundarzt.

Fein gemahlenen

Neuländer Dünger-Gips,

die Tonne 5 Scheffel enthaltend, offerirt billigst.

Um den Bedarf zu decken, werden Aufträge zeitig erbeten.

Breslau, im Januar 1848.

C. G. Schlabitz, Katharinen-Straße Nro. 6.

Marktpreise der Städte Oels, Bernstadt und Wartenberg

vom 5. Februar 1848.

Oels. Preuß. Maaß und Gewicht.	Weizen. der Scheffel Rthlr. Sgr. Pf.	Roggen. der Scheffel Rthlr. Sgr. Pf.	Gerste. der Scheffel Rthlr. Sgr. Pf.	Erbsen. der Scheffel Rthlr. Sgr. Pf.	Hafer. der Scheffel Rthlr. Sgr. Pf.	Kartoffeln. der Scheffel Rthlr. Sgr. Pf.	Heu. der Centner Rthlr. Sgr. Pf.	Stroh. das Schock Rthlr. Sgr. Pf.	Butter. das Quart Rthlr. Sgr. Pf.	Eier. das Schock Rthlr. Sgr. Pf.
Höchster	2 8 —	1 23 —	1 22 —	2 12 —	— 28 6	— — —	— 25 —	4 15 —	— 15 —	— 20 —
Mittler	2 6 3	1 21 —	1 20 —	2 10 —	— 27 3	— 28 —	— 24 —	4 12 6	— — —	— — —
Niedrigster	2 4 6	1 19 —	1 18 —	2 8 —	— 26 —	— — —	— 23 —	4 10 —	— 14 —	— — —
Bernstadt.										
Höchster	2 8 6	1 21 —	1 21 —	2 18 —	— 28 —	— — —	— — —	4 15 —	— 14 —	— 24 —
Mittler	2 6 —	1 15 6	1 18 —	— — —	— 25 —	— 28 —	— 28 —	— — —	— — —	— — —
Niedrigster	— — —	— — —	— — —	— — —	— — —	— — —	— — —	— — —	— — —	— — —
Wartenberg.										
Höchster	2 19 —	1 25 —	1 22 6	2 20 —	— 27 —	— — —	— 18 —	5 — —	— — —	— — —
Mittler	2 19 —	1 23 9	1 20 —	2 20 —	— 26 —	— — —	— 16 —	4 22 6	— — —	— — —
Niedrigster	2 19 —	1 22 6	1 17 6	2 20 —	— 25 —	— — —	— 15 —	4 15 —	— — —	— — —